



Die Geschichte des Katharinenhofes in Gransee

Gransee, den 20. Aug. 1913.

Breslauer & Salinger
Architekten
Berlin, Magdeburger Str. 4.

"KATHARINENHOF" BEI GRANSEE

4 Katharinas Wunschtraum

6 Jüdisches Obstgut

8 Schnäppchen für einen »Arisierer«

9 Alterssitz eines Spitzen-Diplomaten

12 Zufluchtsort für Flüchtlinge

15 Gartenbaubetrieb der Nachkriegsjahre

17 Granseer Ärztehaus

19 Sozialistische Genossenschaft

22 Mehrfamilienhaus mit Mietparteien

24 Abhörobjekt der Stasi

25 Streitgegenstand vor dem Bundesverwaltungsgericht

26 »Datscha Deluxe« für Berliner

Der Katharinenhof ist ein ehemaliges Obstgut am Stadtrand von Gransee. Das Haus hat eine bewegte einhundertjährige Geschichte erlebt.

Im Laufe der Jahrzehnte hat der Katharinenhof viele verschiedene Orte dargestellt. Viel Freude bei der Lektüre!

Impressum: Herausgeber: Stadt Gransee, 2013

Diese Broschüre ist ein Kooperationsprojekt der Stadt Gransee und des

Treffpunkt Katharinenhof e.V.

Redaktion: Tilman Santarius

Autoren: Kapitel 1– 4: Hermann Aurich (www.maerkische-landsitze.de),

Kapitel 5 – 12: Tilman Santarius (www.santarius.de)

Ein herzlicher Dank für Hintergrundgespräche, hilfreiche Informationen, Korrekturlesen oder die freundliche Genehmigung zum Abdruck von Fotos geht an: Christian Ahlrep, Erik Behrends, Winfried Brandes, Johanna Bussemer, Wolfgang Creifelds, Bernd Deidesheimer, Renate Delling, Edwin und Karola Dünkemann, Ulrich und Rupert Eilsberger, Barbara Erdmann, Mario Gruschinske, Horst Hirtzel, Judith und Tom Klein, Elke Kirste, Uwe Kraft, Hans-Jürgen Lamprecht, Werner und Friederike Lehmann, Beate Marx, Karola Meinke, Gundel Oehlmann, Monika Peschken, Tjabo Reuter, Rolf Rosenthal, Petra Runtzler, Annette und Kurt Santarius, Oskar Scheppan, Heinrich Schoof, Martha Spuddig, Udo Tutsch, Erhard und Erika Wolter. Gestaltung & Herstellung: Marc Berger



& Salingor
Leben
burger Str. 4

28. NOVEMBER

DER EIGENTÜMER:

Hate Wit Simon

FÜR DIE AUSFÜHRUNG:

Arntmann & Salingor

Katharina Veit Simon war nahezu gehörlos, traute sich aber die selbständige Führung eines Obstguts zu. Und sie behielt Recht, wie der 25-jährige Erfolg des Betriebs zeigen sollte. Gemeinsam mit ihrer älteren, ebenfalls nahezu gehörlosen Schwester Eva, die häufig auf dem Katharinenhof zugegen war, prägte sie die Gründerzeit des Obstguts.

Katharina Veit Simon
(ca. Jahrhundertwende)



Eva Veit Simon (1885)

Die Mutter Hedwig Simon mit ihren Kindern Katharina, Heinrich (stehend) und Eva (1889)



Katharinas Wunschtraum

Im 19. Jahrhundert entstanden rund um Berlin verschiedene Obstanbaugebiete, vor allem bei Werder an der Havel. Voraussetzung für die wirtschaftliche Entwicklung dieser Betriebe war neben geeigneten Bodenverhältnissen und klimatischen Bedingungen eine günstige Verkehrsanbindung zur Hauptstadt. Mit dem Bau der Berliner Nordbahn wurden auch für Gransee die Weichen für eine erfolgreiche Entwicklung des Obstanbaus gestellt. Am 10. Juli 1877 fuhren die ersten Züge zwischen Gransee und Berlin. Nun war es nur noch eine Frage der Zeit, bis die ersten Obstplantagen entstanden. Der Kaufmann Wilhelm Gentz aus Neuruppin soll der erste gewesen sein, der 1889 in dieser Gegend mit der Anpflanzung von Obstbäumen begann. In Gransee entstanden 1897 die ersten Plantagen. Bis zum Jahr 1910 wuchs die Anzahl der Betriebe bereits auf 10 an.

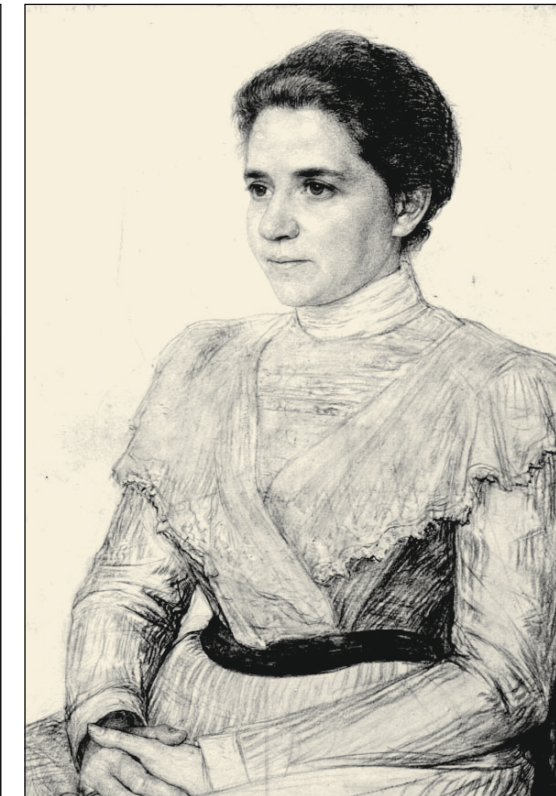
In den Jahren 1912/13 wurde ein neues Obstgut angelegt, der Katharinenhof am Meseberger Weg. Es war eine junge Frau, die hier eine Existenz als Obstgärtnerin begründete: die am 25. November 1887 geborene Katharina Theresa Veit Simon. Hilfreich zur Seite stand ihr dabei ihr Vater, der Justizrat Herman Veit Simon, ein wohlhabender jüdischer Rechtsanwalt in Berlin.

Die Schwestern Simon entstammten einer angesehenen, großbürgerlichen Familie. Ihr Vater Herman war Anwalt am Kammergericht und ein herausragender Fachmann des Handelsrechts. Er war zeitweise Vorsitzender der jüdischen Gemeinde und des Kuratoriums der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, die sein Vater, der Kommerzienrat Karl Berthold Simon,



Herman Veit Simon, der Vater von Katharina (ca. 1913)

mitbegründet hatte. Herman Simon hatte seinem Geburtsnamen den Namen Veit hinzugefügt – ein Zeichen der Verehrung für seinen Großonkel Moritz Veit, der ein vielseitiger Publizist, Philosoph und Politiker gewesen war. Eva und Katharina hatten zwei jüngere Brüder. Einer von ihnen beging im Jahr 1914 Selbstmord. Der andere Bruder, Dr. Heinrich Veit Simon, der in rechtlichen und betriebswirtschaftlichen Angelegenheiten des Obstguts ein wichtiger Berater für Katharina war, wurde Rechtsanwalt und Notar in Berlin und war mit der nichtjüdischen Irmgard,



Die Mutter Hedwig Simon, gezeichnet von Eva

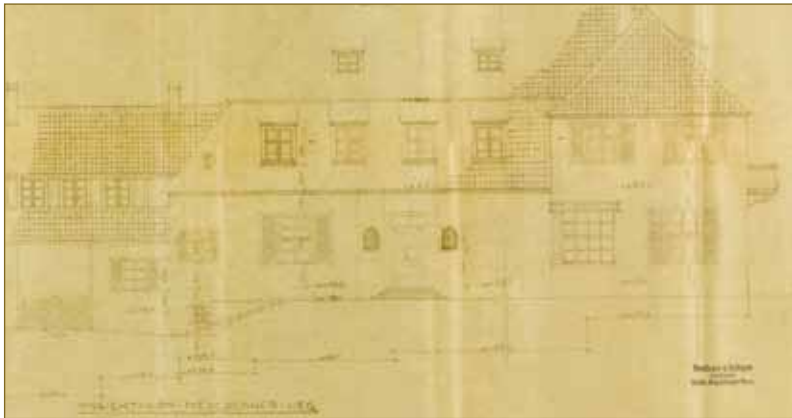
geb. Gabriel, verheiratet. Sie hatten sechs Kinder. Die Eltern von Eva und Katharina waren frühzeitig bestrebt, ihren beiden Töchtern trotz der starken Einschränkung ihrer Hörfähigkeit eine solide berufliche Qualifikation zu vermitteln. Eva erhielt eine Ausbildung auf dem Gebiet der bildenden Kunst, verbunden mit einem längeren Aufenthalt in Rom. Katharina, genannt Käte, ergriff einen gärtnerischen Beruf. Und so muss für Katharina ein Wunschtraum in Erfüllung gegangen sein, als das Obstgut am Meseberger Weg in Gransee ihr Eigentum wurde.

Katharina war ausgebildete Gärtnerin. Sie führte bis 1938 die Geschäfte des Obstguts. Ihre Schwester Eva war Malerin. Im zweiten Obergeschoss des Katharinenhofs befand sich ihr Atelier.

Jüdisches Obstgut

Aus dem Bauantrag für den Katharinenhof vom 31. Juli 1912 geht hervor, dass die damals 24jährige Katharina Simon zuvor das aus sechs Flurstücken bestehende Areal am Meseberger Weg erworben hatte. Laut Unterlagen der Familie hatte der Kaufpreis 21.670 Reichsmark betragen. Die Berliner Architekten Breslauer und Salinger wurden mit der Planung des Hauses beauftragt. Das Büro war vermutlich dem Vater der beiden

Entwurf einer Außenansicht des Katharinenhofs der Architekten Breslauer und Salinger (1912)



Das Wohnhaus besteht aus zwei markanten Teilen. Zum einen dem neobarocken Haupthaus mit Mansarddach und umlaufenden Gesimsband, zum anderen daran im Westen anschließend dem zweigeschossigen schlichten Nebengebäude mit Satteldach.

jungen Frauen aus seiner beruflichen Tätigkeit oder aus der jüdischen Gemeinde bekannt. Breslauer hatte sich in Berlin unter anderem durch den Bau des Geschäftshauses »Polnische Apotheke« (Friedrichstraße 153a / Mittelstraße) einen Namen gemacht. Die Baugenehmigung wurde am 7. Dezember 1912 erteilt. Mit den Arbeiten wurde vermutlich erst im darauf folgenden Frühjahr begonnen. Am 20. August 1913 war der stattliche und teure Bau, der die Familie 95.205 Reichsmark gekostet haben soll, vollendet. Im Haupthaus befanden sich im Zentrum des Erdgeschosses der große Kaminsaal



Die Obstplantage vor dem Katharinenhof (ca. 1934)

nebst einem Arbeits- bzw. »Damenzimmer« und einem Wintergarten; weiter ein großes Speisezimmer, eine Küche mit Herdmaschine, eine Speisekammer und ein geräumiger Wirtschaftsraum. Im ersten Obergeschoss standen neben den Schlafzimmern für Katharina und Eva auch einige Fremdenzimmer sowie Zimmer für die Familie des Gärtnermeister zur Verfügung. Im zweiten Obergeschoss wurde für Eva ein Atelier

1912 Katharina Veit Simon erwirbt das Gelände

eingrichtet. Im nach Süden verlaufenden Nebengebäude befanden sich im Oberschoss zwei Schlafstuben sowie eine Küche für die Hausangestellten, im Erdgeschoss ein Büro, eine Remise für die Kutsche, in die von beiden Seiten des Hauses eingefahren werden konnte, daneben eine Garage und eine Packkammer für die Ernte sowie Stalungen für Pferde und eine Kuh. Spätestens zur Pflanzzeit im letzten Friedensherbst wird die junge Gartenbauunternehmerin mit der Anlage der Plantage begonnen haben. Am 8. Dezember 1916 wurde für 5.000 Reichsmark ein zusätzliches Grundstück erworben. Auf

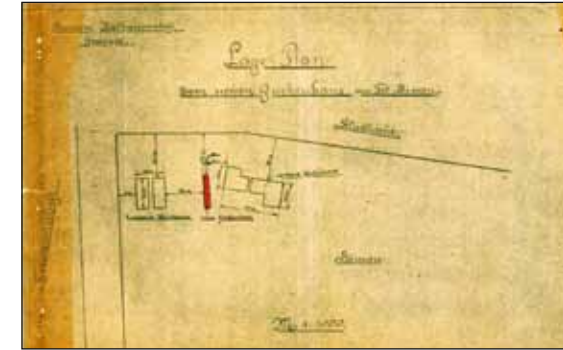


Die beiden Weinhäuser westlich des Katharinenhofs (1950er Jahre)

den Plantagen des Katharinenhofs befanden sich zwischen den Apfel-, Birnen- und Sauerkirschbäumen auf etwa der Hälfte der Flächen lange Reihen von Johannisbeersträuchern, außerdem Beete, die mit Roggen, Kartoffeln, Tomaten, Spargel und anderem Gemüse bepflanzt wurden. Am Waldrand hinter dem Katharinenhof wurde 1932 ein Hühnerschuppen und ein Kober für mehrere Schweine gebaut. Die Eier wurden zweimal in der

und läßt bis **1913** den Katharinenhof errichten. **1916** und **1924** folgten Erweiterungen und Anbauten des Obstgutes.

Woche nach Berlin gebracht und dort verkauft. Die Kuh diente der Eigenversorgung mit Milch und Butter. Die Tatsache, dass auf dem Katharinenhof auch Schweine gehalten wurden, zeigt, dass die religiösen Vorschriften nicht sehr streng gehandhabt wurden. Aus Berlin kam oft die Familie zu Besuch. Von den Nichten Ulla und Judith ist bekannt, dass sie in den 1930er Jahren häufig ihre Wochenenden und Sommerferien bei ihren Tanten auf dem Katharinenhof verbrachten. Zwischen den Weltkriegen entwickelte sich der Obstbau in Gransee kräftig: 1926 gab es bereits 28 Betriebe. Um Absatzschwankungen besser



Bauantrag für das Gurkenhaus neben dem Auffahrtsweg (1924)

begegnen zu können, wurde eine Verwertungsgenossenschaft gegründet, die 1928/29 am Meseberger Weg Lagerräume errichtete und eine Sortieranlage in Betrieb nahm. 1932 folgte eine Süßmostkellerei. Durch diese Maßnahmen war man nicht mehr auf den sofortigen vollständigen Verkauf des Obstes im Anschluss an die Ernte angewiesen. Auch gelang es dadurch, neue Absatzgebiete zu erschließen. So begann damals die



etwa 50-jährige Erfolgsgeschichte der Granseer Obstsäfteproduktion.

Gleichzeitig mit dem Hausbau erfolgte die Einrichtung zweier Gewächshäuser mit insgesamt 350 m² Fläche für die Produktion von Weintrauben.



Titelblatt der Bauakte

Acht Jahre später, im Frühjahr 1924, beantragte Katharina die Genehmigung zum Bau eines dritten Gewächshauses, in dem Gurken produziert werden sollten.

Das 1924 erbaute Gurkenhaus (1950er Jahre)

Schnäppchen für einen »Arisierer«

Angesichts der zunehmenden Diskriminierung von Juden nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten sah Katharina sich 1938 dazu gezwungen, das Obstgut zu verkaufen. Käufer und damit sogenannter »Arisierer« wurde Bruno Schumann.



Vor dem Katharinenhof (v.r.n.l.): Bruno Schumann; seine Angestellten Frau Sasse und Frau Bohls; Elisabeth, Marta, Herta und Otto Reuß, der Kutscher (ca. 1939)

Nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten begann eine zunehmende Diskriminierung der deutschen Juden. Besonders die in der Landwirtschaft tätigen jüdischen Bürger boten ein Ziel für Angriffe, da nach der verlogenen Blut- und Boden-Ideologie allein die »arische« Landbevölkerung die »Volksernährung« gewährleisten konnte. Eines der »gesetzlichen« Instrumente, die die Ausplünderung aller in der Landwirtschaft tätigen Juden vorbereiten sollte, war die »Bekanntmachung über den Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken« vom Januar 1937. Der nächste

davon ausgehen, dass der Bruder von Eva und Katharina, der erfahrene Jurist Dr. Heinrich Simon, nun auch den beiden Schwestern dazu riet, den Katharinenhof aufzugeben. Am 30. Mai 1938 wurde das Anwesen verkauft.

Käufer – und damit so genannter »Arisierer« – war Bruno Schumann aus Cöllmen in Ostpreußen. Schumann war dort Pächter des Ritterguts Cöllmen und des Vorwerks Glanden. Aus Ostpreußen brachte Schumann seinen Kutscher Otto Reuß nebst dessen Familie sowie zwei Hausangestellte mit nach Gransee. Bruno Schumann hatte eine Tochter Martha, die in ihrer ersten Ehe den Namen Foth und nach ihrer zweiten Eheschließung den Namen Deußen trug. Aus ihrer ersten Ehe stammte die Enkelin Schumanns, Charlotte Foth. Martha Deußen und Charlotte Foth lebten seit ungefähr 1933 in Hoppegarten bei Berlin. Bruno

1938 muss Katharina den Hof verkaufen.

Schumann empfand eine sehr enge Zuneigung zu seiner Enkelin, die er auch als seine alleinige Erbin für den Katharinenhof einsetzte. Vielleicht zog er deshalb in die Nähe Berlins.

Nach Angaben von Irmgard Simon wurde der Katharinenhof für 80.000 Reichsmark an Bruno Schumann verkauft; nur die 1916 hinzuerworbene Parzelle ging für 3.000 Reichsmark an den Reichsnährstand. Zu diesem Zeitpunkt betrug der Wert des Gesamtobjekts laut einem Gutachten des Granseer Steuerberaters Pöhl 139.260 Reichsmark. Katharina Simon hatte nicht nur ihr Lebenswerk aufgeben müssen; den beiden

Alterssitz eines Spitzen-Diplomaten

Schwestern wurde auch ihre Existenzgrundlage entzogen. Sie hinterließen ihren geliebten Hof mitsamt Möbeln und Teilen des Inventars – was sollten sie in ihrer ausweglosen Situation noch mit diesen Sachen anfangen?

Die Schwestern zogen zunächst zu ihrer Mutter nach Berlin-Dahlem. Als dieses Haus im Winter 1938 ebenfalls »arisiert« und von der Luftwaffe übernommen wurde, fanden die drei Frauen ein Unterkommen in der Wohnung ihres Bruders Heinrich und seiner Frau Irmgard am Hindenburgdamm in Berlin. Heinrich wurde als erster aus der Familie Simon Opfer des Naziterrors. Er wurde am 22. April 1942 verhaftet und am 28. Mai im Gestapogefängnis an der Keibelstraße ermordet. Eva und Katharina wurden gemeinsam mit ihrer Mutter am 3. Oktober 1942 in das KZ Theresienstadt deportiert, wo Hedwig

Einstweilen genoss Bruno Schumann sein neues Leben auf dem Katharinenhof mit den Möbeln und dem Inventar, das ihm Katharina und Eva hinterlassen hatten. Den Kaminsaal nannte er aufgrund der Wandfarbe und der mit Rosen handbestickten Couchgarnitur das »blaue Zimmer«; im Speisezimmer aß er an den feinen englischen Möbeln. Ebenfalls von den Simons übernommen hatte Schumann den jüdischen Gärtnermeister Schlosser, der im Katharinenhof mit seiner Frau und zwei Töchtern lebte, sowie die beiden Gärtner Pinkus (ebenfalls Jude) und Neumann. Die Schlossers blieben bis etwa Herbst 1938 auf dem Hof und zogen dann noch für kurze Zeit in die Stadt, bevor ihnen angeblich die Flucht nach Argentinien gelang. Gärtner Pinkus blieb wohl noch einige Monate länger, bis er eines Morgens spurlos verschwunden war. Der



Rudolf Nadolny

Der Katharinenhof wird durch Bruno Schumann »arisiert«.

Simon am 1. April 1943 starb. Eva und Katharina mussten am 6. Mai 1944 den Weg von Theresienstadt in das Vernichtungslager Auschwitz antreten, wo sie ermordet wurden.

Von den sechs Kindern des Ehepaars Heinrich und Irmgard Simon konnten nur drei Deutschland verlassen – die Tochter Judith mit einem Kindertransport nach England. Zwei Töchter wurden nach Theresienstadt deportiert, eine von ihnen überlebte. Der jüngste Sohn wurde wie Eva und Katharina in Auschwitz ermordet. Irmgard Simon, die nicht jüdischer Abstammung war, überlebte den Krieg in Berlin und zog später nach London.

Gärtner Neumann sowie der Kutscher Reuß wurden 1939 für den Krieg eingezogen. So wohnten mit Schumann nur noch die beiden Hausangestellten, Frau Bohls und Frau Sasse, Frau Reuß mit ihren Töchtern Marta und Herta sowie sein Chauffeur Lehmann auf dem Katharinenhof. Für sein Auto ließ Schumann eine Wellblechgarage im Hof aufstellen. Tagsüber kamen sechs bis acht Frauen aus der Stadt, die für ihn auf den Plantagen arbeiteten.

Bruno Schumann starb bereits Ende 1940 auf dem Katharinenhof. Seine Tochter Martha Deußen, die das Erbe für die noch nicht volljährige

Rudolf Nadolny gehörte während seiner Amtszeit zu den herausragenden Persönlichkeiten der deutschen Diplomatie. Unter anderem leitete er im ersten Jahr der Präsidentschaft Friedrich Eberts dessen Präsidialbüro.



Änny Nadolny an ihrem Sekretär im »Damenzimmer« (1940er Jahre)

Enkelin Charlotte verwaltete, verkaufte einen Großteil der Möbel der Simons, bevor sie den Katharinenhof im Frühjahr 1941 an den Botschafter a.D. Rudolf Nadolny und seine Frau Änny, geborene Matthiesen, verpachtete. Der neue Pächter nutzte jedoch nur das Gebäude; die Plantage wurde zunächst an einen Herrn Henning und nach zwei Jahren an den Gärtner Metzenthin unterverpachtet. Metzenthin besaß bereits eine Gärtnerei und pachtete weitere Plantagenflächen hinzu. Wie andere landwirtschaftliche Betriebe im Umkreis beschäftigte Metzenthin bis 1944 auf den Plantagen des Katharinenhofs weibliche

Häftlinge aus dem KZ Ravensbrück. Unter strenger Bewachung von bewaffneten Aufseherinnen mit Hunden kamen etwa 10-12 Frauen in der Erntezeit täglich, ansonsten in unregelmäßigen Abständen auf das Gelände. Wie sich Marta Spuddig, die Tochter des Kutschers Reuß, heute erinnert, hatte sich ihre Mutter manches Mal ein paar Schnitten unter der Schürze verborgen und den Häftlingen zugesteckt. Als eine der Aufseherinnen dies sah, wurde Frau Reuß gedroht, dass sie auch ins KZ käme, wenn sie dies noch einmal tun würde.

Mit dem Einzug der Nadolnys änderte sich das Leben im Katharinenhof von Grund auf. Dunkle Limousinen mit Berliner Kennzeichen waren fortan nichts Ungewöhnliches auf dem Anwesen. Als früherer Spitzendiplomat des Deutschen Reiches empfing Nadolny hier seine ehemaligen Kollegen und Freunde aus dem Auswärtigen Amt, darunter u.a. Hans-Adolf von Moltke, Clara und Friedmund von Arnim aus Zernikow, den

Landrat aus Neuruppin und viele andere aus dem weit gespannten Netzwerk persönlicher Beziehungen, das der Gastgeber auch nach der Ablösung von seinem Posten als Botschafter in Moskau mit unverminderter Sorgfalt pflegte. Auch sein Sohn Burkhard und seine Schwiegertochter Isabella waren nicht selten auf dem Katharinenhof. So ergab es sich, dass der Enkel Sten Alexander – der als Schriftsteller unter anderem durch seinen Roman »Die Entdeckung der Langsamkeit« bekannt geworden ist – ganz in der Nähe, im Krankenhaus Zehdenick, am 28. Juli 1942 das Licht der Welt erblickte.

Von 1942 bis 1947 richtet sich der

Rudolf Nadolny wurde 1873 in einer ostpreußischen Bauernfamilie geboren, studierte Jura und arbeitete zunächst in wechselnden Tätigkeiten in der Berliner Wilhelmstraße und im Petersburger Generalkonsulat. Bereits im Kaiserreich hatte er als Diplomat in St. Petersburg gewirkt, und aus jener Zeit stammt vermutlich seine tiefe Verbundenheit mit der russischen Kultur – die ihm nicht zuletzt nach Kriegsende noch einmal große Vorteile verschaffen sollte. Etliche Auslandsmissionen führten ihn von Aserbaidshan über den Balkan und Persien nach Schweden und in die Türkei. Im Februar 1932 wurde Nadolny als Leiter der deutschen Delegation zur Abrüstungskonferenz nach Genf geschickt, die damals im Rampenlicht der Weltöffentlichkeit stand. In diese Zeit fällt auch seine erste Auseinandersetzung mit Hitler, den er vergeblich von einem erhofften positiven Ergebnis der Konferenz zu überzeugen versuchte. 1933 ging Nadolny als Botschafter nach Moskau. Doch Nadolny teilte den

Botschafter a.D. Rudolf Nadolny auf dem Katharinenhof seinen Alterssitz ein. Die Plantagen werden verpachtet.

Konfrontationskurs der Nationalsozialisten mit der Sowjetunion nicht. Nach einer wohl heftigen Auseinandersetzung mit Hitler reichte er 1934 die Demission ein. Hin und wieder hielt er dann noch Vorträge zu außenpolitischen Themen, bis ihm 1937 auch dies verboten wurde. Nadolny richtete sich auf dem Katharinenhof seinen Alterssitz ein. Als erstes stellte er den Antrag, das Haus um ein repräsentatives Arbeitszimmer erweitern zu dürfen. Der neue Anbau an der Ostseite des Kaminsaaus wurde im September 1942 fertiggestellt. Als Arbeits- und Herrenzimmer stattete er den 40qm großen neuen Raum mit

einer ledernen Couchgarnitur aus und bekleidete die Wände mit schweren, dunklen Bücherregalen, auf denen er Fotos hochrangiger Kollegen zur Schau stellte. Auch im großen Kaminsaal des Hauses standen Bücherregale. Änny Nadolny gestaltete das ehemalige Arbeitszimmer Katharinas in ein Damenzimmer mit Sekretär um. Über dem neuen Anbau entstand eine große, mit einem Schutzgeländer versehene Dachterrasse, die bis heute einen herrlichen Blick in die unverbaute Ebene südlich des Katharinenhofs eröffnet. Sie gehörte zu Ännys Gemächern, während Rudolf mit seinem persönlichen Diener August den südlichen Trakt des Obergeschosses bewohnte. Der rege Besucherverkehr zwischen Berlin und dem Katharinenhof wurde nach und nach eingeschränkt, zuerst wegen der zunehmenden Bombardierungen, nach dem 20. Juli 1944 auch wegen der um sich greifenden Atmosphäre des Misstrauens. Die Botschafterkollegen und Freunde Friedrich Werner von der Schulenburg, Nadolnys



Rudolf Nadolny mit Schwiegertochter Isabella und Tochter Anorte in der Loggia (1940er Jahre)

Rudolf Nadolny verpachtete die Flächen des Katharinenhofs u.a. an den Gärtner Metzenthin, der während der Kriegsjahre dort weibliche Häftlinge aus dem KZ Ravensbrück als Zwangsarbeiterinnen beschäftigte.

Zufluchtsort für Flüchtlinge

Gegen Kriegsende war nicht zu verhindern, dass sich das sichere und beschauliche Anwesen mehr und mehr den Irrungen und Wirrungen der Zeit öffnen musste. Der Katharinenhof wurde Zufluchtsort für mehrere Flüchtlingsfamilien

Allein zwischen Januar und Februar 1945 suchten fast 7.000 Flüchtlinge in Gransee eine Bleibe. Auch die Nadolnys mussten Platz schaffen. Frau Irmtraut Brandes mit ihren Kindern Winfried und Rosmarie und ihrer Mutter Lina Grommelt sowie dem Kindermädchen Lina Meiritz erinnerten sich der Bekanntschaft mit Bruno Schumann und dem Kutscher Reuß, denn die Brandes waren die Nachfolger Schumanns auf Gut Cöllmen



Der Katharinenhof im Winter 1944

in Ostpreußen und hatten die Reußens' auf dem Katharinenhof bereits um 1939 einmal besucht. Nachdem Brandes zunächst in einem Flüchtlingslager in Berlin-Tiergarten untergekommen waren, siedelten sie am 23. 1. 1945 nach Gransee um, wo sie notdürftig in der Packkammer und ehemaligen Remise im Nebengebäude des Katharinenhofs einquartiert wurden. Immerhin war die südliche Toreinfahrt der Remise zu dieser Zeit bereits zugemauert worden, um sie als Wohnraum nutzen zu können. Irmtraut Brandes



Oskar Scheppan vor der Einfahrt in die Remise des Nebengebäudes (1939)

diente bis März 1946 als Haushaltshilfe bei den Nadolnys.

Im Frühjahr 1945 kam ein Bruder Rudolf Nadolnys mit seiner Frau vorübergehend auf den Katharinenhof. Kurz vor Kriegsende zog ein Treck mit tausenden Flüchtlingen aus dem Osten zu Fuß und per Pferdewagen durchs nahegelegene Zernikow. Eine Gruppe kam zum Katharinenhof

Nach Kriegsende **1945** werden Flüchtlinge einquartiert

und bat die Nadolnys, dort bleiben zu dürfen. Es waren entfernte Verwandte der Familie des Kutschers Reuß, die ebenfalls um 1939 auf dem Katharinenhof zu Besuch gewesen waren. Frau Auguste Koslowski mit Tochter Ursula wurde das Büro zwischen Haupt- und Nebengebäude des Katharinenhofs als Quartier zugewiesen; die Koslowskis blieben dort bis sie Ende 1946 über die Grüne Grenze nach Westdeutschland flohen. Ihre Schwester Emma Scheppan mit Sohn Oskar, ihren beiden Eltern Heinrich und Maria Meiritz (die Eltern des Kindermädchens Lina Meiritz, das bereits zuvor mit den Brandes gekommen war), sowie



Der Katharinenhof im Winter 1944

Frau Sattler, einer Bekannten aus Cöllmen, blieb zunächst nichts anderes übrig, als in der Waschküche im Keller auf Feldbetten zu schlafen; immerhin was es dort warm, denn in der Waschküche befand sich ein großer Ofen, auf dem vermutlich Katharina schon Obst und später noch die Wolters Wurst eingekocht haben. Nach einiger Zeit konnte Änny Nadolny wenigstens Emma Scheppan mit Sohn ein Zimmer im ehemaligen Atelier im 2. Obergeschoss anbieten, in dessen Kammer sie noch einige Öl-Gemälde von Eva Simon fanden,

die sie dort zurückgelassen hatte. Die Scheppans und Meiritz' blieben nur ein halbes oder dreiviertel Jahr auf dem Katharinenhof, bevor sie zum Gärtner Metzenthin in die Stadt umsiedelten. Selbst Ende April 1945, als so mancher aus der Umgebung seine Koffer packte, um Richtung Westen auszuweichen, blieb Familie Nadolny im Katharinenhof. Die Familie des Kutschers Reuß, die schon ihre Flucht vorbereitet hatte, konnten sie zum Bleiben überreden – mit Recht, wie sich zeigen sollte. Der sowjetische Stadtkommandant hat

Rudolf Nadolny hatte aufgrund seiner weitläufigen Kontakte dazu beigetragen, dass die Stadt Gransee kampfflos und beinahe unzerstört an die eindringende sowjetische Armee übergeben wurde.

den Katharinenhof eigens unter Wachschatz stellen lassen. Das umzäunte Hofgelände wurde mit Schildern »Zutritt für Fremde verboten!« versehen. An der Toreinfahrt sowie vor dem Haus standen Wachhäuser für bewaffnete Posten, um Plünderungen und sonstige Attacken abzuwehren. Ab Ende 1946 wurde eine deutsche Wachmannschaft sogar im Büro des Nebengebäudes einquartiert, in der zuvor die Koslowskis gewohnt hatten.



Der Katharinenhof
im Winter 1944

*Im Sommer 1948
verließ Rudolf
Nadolny den
Katharinenhof, weil
sein Pachtvertrag
abließ. Er starb am
18. Mai 1953 in
Düsseldorf.*

Wirklich sicher waren allerdings selbst die Nadolnys in diesen Zeiten nicht: Rudolf war vorübergehend festgenommen und verhört worden, seine Frau Änny musste nachts des Öfteren pöbelnde Soldaten mit Speck, Brot oder Tomaten beschwichtigen. Vor ihren Augen hatten sowjetische Soldaten im Hof ihren Dackel grundlos niedergeschossen. Dennoch konnten die Nadolnys in ihrer halbwegs sicheren Heimstatt befreundeten Gutsherren aus der Umgebung Schutz bieten, denn »bourgeoise« Gutsbesitzer wurden von der

Sowjetarmee politisch verfolgt. Unmittelbar nach Kriegsende kam Frau Davida von Moltke, geb. Gräfin Yorck von Wartenburg, mit einigen ihrer Kinder eine Zeitlang auf dem Katharinenhof unter. 1948 starb dort ihre älteste Tochter Monika an den Folgen einer Tuberkulose. Des Weiteren nahmen die Nadolnys ihren Freund Baron Friedmund von Arnim auf. Familie von Arnim hatte lange Zeit auf Gut Zernikow residiert, zwölf Kilometer nördlich von Gransee, und zudem Güter in Wiepersdorf und Bärwalde bewirtschaftet, bis sie 1945 enteignet wurden. Clara von Arnim berichtet in ihren Memoiren, dass ihr Mann Friedmund vom gut gesicherten Katharinenhof nur noch einmal zurück zum eigenen Gut wollte, um nach dem Rechten zu sehen. Doch dies sollte ihn letztlich sein Leben kosten. Mit einem auf russisch verfassten Schreiben von Nadolny ausgestattet radelte er am 10. Mai 1945 nach Zernikow. Doch kaum auf seinem Gut eingetroffen, verriet ihn einer seiner ehemaligen Angestellten. Er wurde in ein

1948 verlassen die Nadolnys den Hof und es

Gefangenenlager in die Sowjetunion deportiert und erlag dort später den Folgen schwerer Unterernährung und Krankheit. Nach diesen äußerst unruhigen Wochen zu Beginn der sowjetischen Besetzung wurde Rudolf Nadolny im Juni 1945 an die Spitze des DRK berufen. Nun stand ihm trotz der knappen Ressourcen nach Kriegsende ein Dienstwagen zur Verfügung, mit dem er oft nach Berlin pendelte, wo er nun am Hohenzollerndamm eine Zweitwohnung pflegte. Doch schon im Oktober lösten die Sowjets die Hauptverwaltung des DRK auf und schickten Nadolny nach Hause.

Gartenbaubetrieb der Nachkriegsjahre

Auf dem Katharinenhof brach nun ein neuer Abschnitt an. 1948, im Jahr des Weggangs der Nadolnys, starb auch der Gärtner Metzenthin, der die Plantage gepachtet hatte. So kam es, dass die Tochter des 1940 verstorbenen »Arisierers« Bruno Schumann, Martha Deußen, von Hoppegarten nach Gransee übersiedelte und fortan den Katharinenhof selber bewirtschaftete. Alleinerbin und damit Eigentümerin war zwar die Tochter von Martha Deußen, Charlotte Foth. Sie lebte aber bereits in Westberlin und hatte ihrer Mutter für die Bewirtschaftung des Katharinenhofs eine Vollmacht erteilt. Neben Martha Deußen blieben der Kutscher Reuß mit seiner Familie im Obergeschoss des Nebengebäudes wohnen. Doch die Ägide unter Martha Deußen war von geringem landwirtschaftlichem Erfolg gekrönt. Das Abgabesoll, das heißt die vor jeder Ernte angeordnete

kommt zum Neuanfang als Obstbaubetrieb

Verkaufsmenge zu festen Preisen, konnte sie nie erfüllen. Mangelnde Fachkenntnis und geringe Durchsetzungsfähigkeit bei den Mitarbeitern waren wohl die Ursache. Die Stadt drohte mehrfach mit einer zwangsweisen Verpachtung. Nach vier Jahren, am 26. November 1952, verpachtete Martha Deußen die Landflächen und das Nebengebäudes des Katharinenhofs an den 21jährigen Gärtner Erhard Wolter. Wolter hatte bis dahin bei der Firma Späth in Berlin gearbeitet, einem renommierten Baumschul-Unternehmen. Der Pachtvertrag lief offiziell ab 1. 1. 1953 und war auf 10 Jahre abgeschlossen. Da die Familie



*Erhard Wolter
pachtete 1952 die
Flächen und das
Nebengebäude des
Katharinenhofs
und brachte den
Obstbaubetrieb
wieder zum Florieren.*

Erhard Wolter bei der
Obsternte (1950er Jahre)

Reuß, die beinahe 14 Jahre auf dem Hof gelebt hatte, kurz zuvor ausgezogen war, richtete sich Herr Wolter mit seiner Frau und dem später dort geborenen Sohn im Obergeschoss des Nebengebäudes ein. Im Erdgeschoss des Nebengebäudes wohnte im ehemaligen Büro der neue Kutscher

Erhard und Erika Wolter verarbeiteten ihr Schlachtgut in der Waschküche des Katharinenhofs selber. Es roch im ganzen Haus nach Fleisch, wenn sie bis spät abends die Würste brühten.



Hof und Nebengebäude in den 1950er Jahren.

Jürgen Hinz – ein junger Rotschopf, der bereits kurze Zeit für Martha Deußen gearbeitet hatte und von Wolter übernommen wurde. Die Wolters brachten den landwirtschaftlichen Betrieb zu neuer Blüte. Sie pachteten noch 4 ha Plantagenflächen hinzu. Die drei Gewächshäuser des Katharinenhofs deckten sie wieder ein und bauten ein zweites Heizhaus. Sie hielten zwei Pferde, zwei Schweine und zwei Kühe sowie zeitweise bis zu 100 Hühner. Erhard Wolter stellte zwei Frauen an. Gemeinsam ernteten sie die



Gruppenfoto vorm Gurkenhaus: Erhard Wolter (rechts) mit seiner jüngsten Schwester davor, knieend dem Kutscher Hinz, seinen beiden angestellten Frauen sowie einer Freundin seiner ersten Frau (1950er Jahre)

1952 bis 1961 pachtet Erhard Wolter die Plantagen.

Johannisbeersträucher und Obstbäume, die in langen Reihen auf den Plantagen vor dem Haus standen. Die Früchte lieferten sie in der Mosterei am Meseberger Weg und in der Obst- und Gemüse-Sammelstelle (OGS) ab, die Milch ihrer Kühe in der Molkerei an der Templiner Straße. Erhard Wolter verlor seine erste Frau, als der Sohn drei Jahre alt war. Er heiratete in zweiter Ehe Frau Erika, geborene Ehling, die 1959 zu ihm auf den Katharinenhof zog. Aus dieser zweiten Ehe gingen zwei weitere Kinder hervor, Tochter Elke wurde 1961 auf dem Hof geboren.

Granseer Ärztehaus



Nach 1952 wurde das Hauptgebäude des Katharinenhofs vom nahegelegenen Krankenhaus verwaltet, welches dort Ärzten, Krankenschwestern und technischem Personal Wohnungen oder Zimmer zur Verfügung stellte.

Blick durch die Toreinfahrt auf den Katharinenhof (1977)

Ab 1952 wird das Hauptgebäude als Wohnung für Ärzte und Krankenschwestern genutzt.

1952, als Wolter die Pacht für die Ländereien und das Nebengebäude übernahm, wurde in unmittelbarer Nachbarschaft zum Katharinenhof, im Fachwerkhaus der ehemaligen Bauernschule, ein Krankenhaus in Betrieb genommen. Martha Deußen verpachtete das Hauptgebäude des Katharinenhofs an das Krankenhaus, welches dort fortan Wohnungen für Ärzte und Schwestern bereitstellte. In den folgenden Jahrzehnten wurde daher der Katharinenhof in Gransee meist »Ärztehaus« genannt. Dr. Hans Deidesheimer, Facharzt für Chirurgie und Gynäkologie, übernahm 1952

als Chefarzt die erste Leitung des Krankenhauses. Gemeinsam mit seiner Frau Hildegard, Sohn Bernd und Tochter Signe sahen sie sich im Frühsommer 1952 die Räumlichkeiten an. Frau Deußen, die zu der Zeit noch im 2. Obergeschoss des Hauses wohnhaft war, öffnete im Nachthemd. Auf dem Parkett im altherwürdigen Kaminsaal des Hauses waren Berge von Getreide aufgeschüttet, darin Hühner herumpickten, die im ehemals repräsentativen Arbeitszimmer von Nadolny untergebracht waren. Noch zwei Jahre zuvor hatte Marta Spuddig, die Tochter des Kutschers Reuß, im Kaminsaal ihre rauschende

Das Haupthaus wurde vom Krankenhaus grundständig renoviert und durch Umbauten nach und nach in vier abgeschlossene Wohneinheiten umgebaut.

Hochzeit gefeiert; nun drohte der Katharinenhof zu verwahrlosen.

Das Gebäude wurde vom Krankenhaus grundständig renoviert, so dass die Deidesheimers noch im selben Jahr im Erdgeschoss des Hauptgebäudes eine Wohnung erhielten. Hierbei wurden die ersten einer Reihe von einschneidenden baulichen Veränderungen während der DDR-Zeit vorgenommen. So wurde das Speisezimmer geteilt, um ein neues Badezimmer mit Dusche einzurichten. Eine neue Elektrik wurde verlegt und die Fenster des Wintergartens ausgetauscht; vermutlich wurde dabei auch das alte Gesims über dem Wintergarten abgeschlagen.



Die Obstplantagen vor dem Hauptgebäude des Katharinenhofs, mit Bernd und Signe Deidesheimer (1965)

Den voluminösen, noch mit Kohle und Holz zu beheizenden Küchenofen ließen die Deidesheimers abreißen, da sie auf einem »modernen« Propangas-Herd kochten. Das ehemalige Arbeitszimmer von Nadolny war bereits von Deußens durch eine Wand in zwei Räume unterteilt worden, die nun einerseits als Schlafzimmer und andererseits zunächst als Raum für die Mutter



Im großen Kaminsaal des Katharinenhofs wird Twist getanzt (1965)

von Herrn Deidesheimer und später als Kinderzimmer genutzt wurden. Das große Treppenhaus im Eingangsbereich des Hauptgebäudes wurde 1953 mit einer Zwischendecke geschlossen, damit entstand im Obergeschoss eine abgetrennte Wohneinheit. Zuerst zogen dort Frau und Herr Dr. Schudy ein, der im Krankenhaus als Internist wirkte; da sie kinderlos waren, erhielten zudem

Von **1961** bis nach der Wende **1989/1990**

eine Reihe von Krankenschwestern dort vorübergehend Zimmer. Als Herr Schudy nach einigen Jahren seinen Job wegen angeblicher Morphinabhängigkeit aufgeben musste, wurde die Wohnung an Herrn Dr. Rudolph Creifelds übergeben, ebenfalls Internist, der dann mit seiner Frau Lieselotte und den Söhnen Axel und Wolfgang dort bis 1981 wohnte. Nach der Übersiedelung von Martha Deußen vermutlich 1952 oder 1953 nach Westdeutschland wurden im 2. Obergeschoss über lange Jahre hinweg wechselnd Krankenschwestern, Assistenzärzte oder sonstiges Personal des Krankenhauses einquartiert.

Sozialistische Genossenschaft



werden die Landflächen des Katharinenhofs von einer Gärtnerischen Produktionsgenossenschaft verwaltet und genutzt.

1960/1961 wurden in Gransee zwei Gärtnerische Produktionsgenossenschaften (GPG) gegründet, in denen sich viele Obstbauern aus dem Umkreis zusammenschlossen. Erhard Wolter brachte die Ländereien des Katharinenhofs 1961 in die »GPG Granseer Obst- und Gartenbau« ein. Das Nebengebäude des Katharinenhofs wurde fortan von dieser Genossenschaft verwaltet. Noch 1961 wurde Wolter Vorsitzender der GPG, da sein Vorgänger kurz vor dem Bau der Mauer in den Westen geflohen war. Wolter behielt den Vorsitz 19 Jahre lang. Auch dann bewirtschaftete er als Bereichsleiter für den Obstbau der GPG die Flächen

des Katharinenhofs weiter. Erst 1991 trat er in den Ruhestand.

Erhard Wolter baute sich 1963 ein Einfamilienhaus am Meseberger Weg, in Sichtweite des Katharinenhofs. Ins Obergeschoss des Nebengebäudes zog 1964 Kurt Bauer mit seiner Frau Olga und den Kindern Renate und Siegbert ein. Die Bauers waren 1938 aus Ostpreußen nach Gransee gekommen und hatten seitdem das stattliche Haus südlich vom Katharinenhof bewohnt – die Nadolnys nannten es die »gelbe Villa« (heute: Meseberger Weg 17). Tochter Renate hat gute

Blick von der Sauerkirchplantage westlich des Auffahrtswegs (1977)

1961 wurden die Landflächen und das Nebengebäude des Katharinenhofs in die Gärtnerische Produktionsgenossenschaft GPG Granseer Obst und Gartenbau eingebracht und bis Anfang der 1990er Jahre von dieser verwaltet.



Die Flächen des Katharinenhofs vor und nach der Umwandlung der Plantagen in Felder (1977)



Nach 60 Jahren Obstbau wurden die Flächen des Katharinenhofs in den 1970er Jahren in Felder verwandelt. Bis kurz nach der Wende 1989/1990 wurden dort vor allem Blumenkohl und andere Kohlsorten angebaut.

Erinnerungen an die Nadolnys, bei denen sie als Vier- bis Siebenjährige ein- und ausging und von ihnen aus Büchern vorgelesen bekam. Die »gelbe Villa« nebst einem beträchtlichen Grundstück von 64 Morgen gehörte einer privaten Genossenschaft, bei der Kurt Bauer 1938 Anteilseigner geworden war. Später wurde er zudem Vorsitzender der Gartenmeisterei im Land Brandenburg. Auch Herr Bauer wurde 1961 mit der Gründung der GPG konfrontiert, wäre aber lieber selbstständig geblieben. Nachdem Überredungskunst und politischer Druck nicht halfen, wurden ihm

kaum noch Arbeiter zugewiesen und er konnte die Bewirtschaftung der Flächen nicht mehr aufrechterhalten. So ließ er sich 1962 aus seiner Genossenschaft auszahlen und wurde Mitglied in der GPG; die verbliebenen Genossenschaftler der »gelben Villa« mussten wenig später Haus und Grund verkaufen, was dann ebenfalls in die »GPG Granseer Obst- und Gartenbau« überführt wurde. Familie Bauer wohnte bis 1977 im Nebengebäude des Katharinenhofs.

Auf den Plantagen des Katharinenhofs wurden ab Mitte der 1970er Jahre große Veränderungen vorgenommen. Innerhalb von zwei Wochen wurden auf den rund 5 ha östlich des Auffahrtswegs die Obstbäume gerodet – sehr zum Bedauern all jener, die stets die herrliche Frühjahrsblüte auf dem Anwesen genossen hatten. Wie verlassen muteten die Johannisbeerbüsche an, neben die nun Reihen von Erdbeeren gesetzt wurden. Einige Jahre später wandelte die GPG sämtliche

1953, 1966 und 1979 Umbau des

Flächen in Felder um. Nur die Sauerkirch-Plantage westlich des Auffahrtswegs blieb bis Mitte der 1980er Jahre stehen, bevor auch sie in Ackerland verwandelt wurde. Mitte der 1970er Jahre wurden zudem die drei Gewächshäuser abgerissen; wenn man heute gräbt, findet man noch ihre Fundamente und die Schlacke aus den Heizhäusern.

Die Brache am Ort der ehemaligen Weinhäuser schaffte Raum für ein Novum: dem Katharinenhof, der 70 Jahre lang weithin sichtbar solitär vorm Wald gestanden hatte, wurde ein Nachbarhaus zur Seite gestellt.

Werner Lehmann hatte 1981 von Wolfgang Sommerfeld den Vorsitz der GPG übernommen. Für den Umzug seiner Familie aus Neubrandenburg musste Wohnraum geschaffen werden. Wie es üblich war, konnte eine GPG ihren Mitgliedern Land zur Nutzung jeglicher Art zur Verfügung stellen. Zunächst wurde Werner Lehmann ein Grundstück am Meseberger Weg angeboten; das Gelände stellte sich jedoch als sumpfig heraus. So konnte er erwirken, dass ihm eine rund 500qm große Fläche auf der Brache der früheren Weinhäuser zugewiesen wurden. Noch im Sommer 1981 wurde mit dem Bau eines Einfamilienhauses nebst Garage und Schuppen begonnen, und am 2. August 1982 zogen Werner und Friederike

Katharinenhofes zu sechs Wohneinheiten.

Lehmann mit ihrer Mutter Elisabeth Kühn und ihren Kindern Agnes, Bettina, Catharina und Ulrike dort ein.

Und noch ein neues Haus wurde auf dem Gelände des Katharinenhofs errichtet – wenngleich deutlich weiter entfernt. Herr und Frau Krause bekamen von der GPG rund einen Viertel Hektar Land in der Nähe des Krankenhauses, im äußersten Osten der Felder des Katharinenhofs zugewiesen. Dort bauten sie 1982 ein Einfamilienhaus, dass sie bis heute bewohnen.



Blick von der Sauerkirch-Plantage auf das Haus von Familie Lehmann, rechts das Nebengebäude des Katharinenhofs (1984)



Bau des Hauses von Familie Lehmann am Ort der ehemaligen Weinhäuser (1981)

1981 wurde dem Katharinenhof, der seit 1912 weithin sichtbar solitär vorm Wald gestanden hatte, ein Nachbarhaus zur Seite gestellt

Mehrfamilienhaus mit Mietparteien

Blumenbeete von Familie Rosenthal vor dem Haupteingang (1977)

Während bis 1965 im Katharinenhof vier Wohnungen bestanden, gab es nach weiteren Umbauten in Haupt- und Nebengebäude nach 1979 sechs in sich abgeschlossene Wohneinheiten. So war ein veritables Mehrfamilienhaus entstanden.



Rosenthals Spielplatz an der Ostseite des Katharinenhofs (1977)

Helga und Dr. Uwe Kraft ein, der als Chirurg im Krankenhaus tätig war. Anschließend wurde diese Wohneinheit nur noch für wenige Monate an Familie Titz vermietet, bis sie ab 2001 leer stand. Die Wohneinheit im westlichen Teil des Erdgeschosses konnte nur vom Hof aus durch den ehemaligen »Dienstboteneingang« betreten werden. Hier wohnte für einige Jahre zunächst Armin Wendorf, bevor 1976 Herr und Frau Schulze mit

Sie lebten dort bis 2002. Dr. Runtzler hatte seine Arztpraxis am Ruppiner Tor in der Stadt, wo er Nachfolger von Dr. Rüdiger und Dr. Rosenthal wurde. Die Wohnung im 2. Obergeschoss, die über lange Jahre hinweg vorübergehende Einzelzimmer für Pflegepersonal oder Assistenzärzte bereithielt, wurde erstmals nicht an Mitarbeiter des Krankenhauses vergeben. Sie wurde 1984 Frau Luise Frenkel mit zwei ihrer Söhne zugewiesen, die in akute Wohnungsnot geraten war, weil ihre Wohnung auf dem Margaretenhof in Gransee abgebrannt war. Ende der 1970er Jahre wurden bauliche Veränderungen im Erdgeschoss des Nebengebäudes durchgeführt. Damit dort erstmals eine vollwertige Wohnung entstehen konnte, wurden alle Fenster erneuert, die alte Garage und Packkammer zu Wohnräumen ausgebaut und im westlichsten Raum ein Badezimmer installiert. Mit ihren Kindern waren Karola und Edwin Dunkelmann, Mitarbeitende der GPG, 1979 die Erstbezieher



Trabbi im Hof des Katharinenhofs (1991)

und stellten sich später noch eine Wellblechgarage daneben. Rüdigers bauten ohne Baugenehmigung an Nadolnys Arbeitszimmer und die gartenseitige Loggia eine Schraubergrube an; später errichteten Rosenthals am Feldrand hinter dem

1982 werden zwei Parzellen des Katharinhofs Angestellten der GPG

für den Hausbau zur Verfügung gestellt.

Kaminsaal und das angebaute ehemalige Arbeitszimmer Nadolnys gehörten, konnte nur noch durch die historische Haupteingangstür von Süden betreten werden. Hier wohnte zunächst Familie Dr. Rüdiger; Herr Dr. Rüdiger war Chirurg und Narkosearzt im Krankenhaus, Frau Dr. Rüdiger praktische Ärztin in der Praxis am Ruppiner Tor. Anschließend wohnten dort von 1975 bis 1981 Familie Karin und Dr. Rolf Rosenthal, der ebenfalls in der Arztpraxis am Ruppiner Tor tätig war. In Anlehnung an den »Katharinenhof« nannten Rosenthals ihre dort geborene Tochter Katharina. Von 1981 bis 2000 zogen dann die Familie

Mutter Erna Dulitz einzogen. Auch Schulzes waren im Krankenhaus tätig, Renate Schulze leitete später die Schwesternausbildung. Die Ehe hielt nur begrenzte Zeit und sie heiratete Herrn Lukaschewitz. Unter diesem Namen lebte sie dort bis 2001 – nach abermaliger Trennung noch für kürzere Zeit mit ihrem dritten Mann. In die westliche Wohnung des Erdgeschosses zog nach ihrem Auszug Herr Uwe Frenkel aus dem 2. Obergeschoss herunter. Nach dem Weggang der Creifelds 1982 zog ins Obergeschoss des Hauptgebäudes Dr. Heino Runtzler mit seiner Frau Petra und Sohn Tino ein.

dieser Erdgeschosswohnung und blieben dort bis 1997. Im Obergeschoss des Nebengebäudes zog nach dem Weggang von Familie Bauer 1997 zunächst Familie Bartel ein, die später durch Familie Starck abgelöst wurde. 1997 dann zog dort für ein halbes Jahr Frau Gabriele Knitter ein, bevor diese nach dem Auszug von Dunkelmanns weitere sechs Jahre, bis 2004, in der Erdgeschosswohnung des Nebengebäudes wohnhaft wurde. Auch im Außenbereich wurde die gewachsene Zahl an Mietern sichtbar: Schulze/Lukaschewitz mauerten eine Garage am Waldrand im Hof, Creifelds bauten zunächst eine Holzgarage daran

Haus, Richtung Osten, eine freistehende Garage. Im Garten wurden Zäune gezogen, denn jede Partei hatte eine abgegrenzte Parzelle zugewiesen bekommen. Besonders tatkräftig zeigten sich die Dunkelmanns. Wo das ehemalige Gurkenhaus stand, parallel zum Auffahrtsweg, legten sie einen Spielplatz an. Weiter ließen sie etliche Anhänger Mutterboden kommen, um große Gemüsebeete anzulegen. Zuvor hatten sie im Hof bereits die alte, marode Hühnerbaracke abgerissen und durch einen größeren, steinernen Schuppen ersetzt.

Edwin und Karola Dunkelmann haben westlich des Nebengebäudes einen Spielplatz angelegt (Anfang 1980er Jahre)

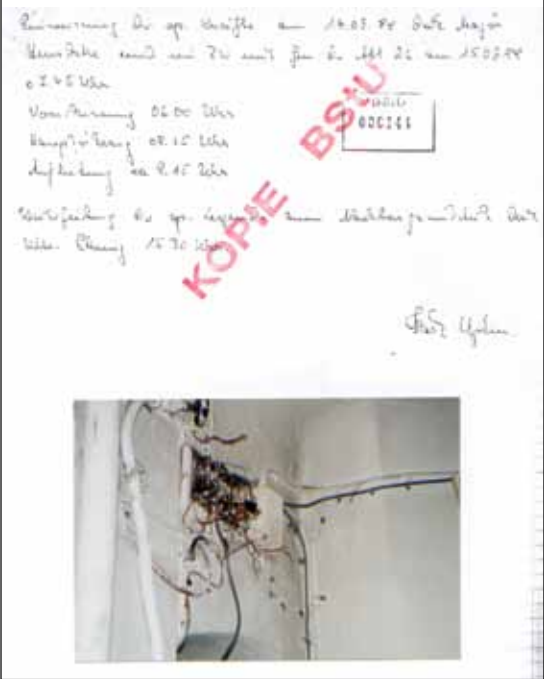


Abhörobjekt der Stasi

Die Loggia auf der Gartenseite (1977)



Die Konsolidierung des Hofes zum Mehrfamilienhaus und die erweiterte Nachbarschaft brachten reichlich nettes Miteinander und viel gegenseitige



Die Wohnung im 1. Obergeschoss des Katharinenhofs wurde von der Staatssicherheit verwandt (1980er Jahre)

pro Tag der Gang in den Keller an, um nachzulegen. Da meinte manch Einer, zuweilen mehr zu

1981 wird Charlotte Foth enteignet und der Katharinenhof in Volkseigentum überführt.

Die Staatssicherheit öffnete nicht nur jeden Brief der Familie Deidesheimer an deren Verwandtschaft im Westen, Dr. Hans Deidesheimer wurde u.a. auch auf seinem Arbeitsweg vom Katharinenhof am Waldrand entlang hinüber zum Krankenhaus fotografiert und beobachtet.

Nachbarschaftshilfe mit sich – aber auch gewisse Konflikte, ganz wie in anderen Mehrfamilienhäusern auch. Mitunter schrieben mehrere Mietparteien einen kollektiven Brief an die VEB Gebäudewirtschaft, um sich über einen anderen Mieter zu beschweren. Ein besonderer Streitpunkt war das Heizen. Zunächst hatte nur eine Zentralheizung existiert, die mittels Steigleitungen alle Räume des Hauptgebäudes beheizte. In den 60er und 70er Jahren, kam ein Heizer aus dem Krankenhaus herüber, um hier Kohlen nachzuschieben. Doch später mussten dies die Bewohner selbst organisieren. Bei tiefen Minusgraden stand mehrmals

schleppen als der Nachbar. Ende der 1970er Jahre wurde eine zweite Zentralheizung für die Wohnung im 1. Obergeschoss installiert; die westliche Wohnung im Erdgeschoss sowie jene im Dachgeschoss erhielten dezentrale Öfen in den Zimmern. Doch eine vollkommene Trennung der Heizungs-systeme war nicht möglich, und der Ärger hielt an. Ein herberer Konflikt schwelte unausgesprochen; das politische System der DDR brachte es mit sich, dass darüber geschwiegen werden musste. In den 1950er und 1960er Jahren wurde Familie Deidesheimer, später Familie Runtzler von der Stasi observiert.

Streitgegenstand vor dem Bundesverwaltungsgericht



Auch in juristischer Hinsicht hatte das Jahr 1981 für den Katharinenhof einen Einschnitt markiert. Obgleich die Landflächen bereits 1961 in die GPG eingebracht worden waren, befand sich das Anwesen nach wie vor im Privatbesitz von Charlotte Foth, der Enkelin des »Arisierers« Bruno Schumann. Frau Foth hatte inzwischen Ludolf von Walhausen geheiratet und lebte in West-Berlin. So hatten sie weder Einfluss noch Nutzen von ihrem Gut im Osten. Wenn Reparaturen und Instandsetzungen am Haus anfielen, belastete

die VEB Gebäudewirtschaft, die die Verwaltung des Hauses einstweilen vom Krankenhaus übernommen hatte, das Grundbuch des Katharinenhofs. Bis 1981 hatten sich rund 56.000 Mark an Schulden angehäuft. So wurde der Katharinenhof, den Charlotte von Waldhausen seit 1940 besessen hatte, am 11. März 1982 konfisziert und in Volkseigentum der DDR übertragen. Gleich nach der Wende 1989/1990 stellten der Ehemann und der Sohn Charlotte von Walhausens, die inzwischen verstorben war, einen Antrag auf Rückübertragung ihres Besitzes. Im März 1991 meldeten indessen auch die vier verbliebenen Nichten und Neffen von Katharina und Eva Veit Simon als Erbengemeinschaft Ansprüche an. Sie hatten nicht nur die Moral auf ihrer Seite, sondern auch die Gesetzeslage. Denn jegliche Verkäufe jüdischer Besitzer nach dem

1992 beginnt ein Rechtsstreit über die Rückübertragungsansprüche.

Inkrafttreten der »Nürnberger Rassegesetze« von 1935 unterlagen grundsätzlich der so genannten »Vermutungsregel«, dass ein Zwangsverkauf vorgelegen habe – es sei denn, die anfechtende Partei könne das Gegenteil bewiesen werden. Das Landratsamt Gransee teilte daraufhin im August 1992 mit, dass einer Rückübertragung an die jüdische Erbengemeinschaft stattgegeben werden soll. Allerdings erhoben die von Walhausens Widerspruch gegen diesen Bescheid. Abgesehen von ökonomischen Interessen an dem Anwesen, denn in den Jahren nach der Wende wurde der Wert von Grundstücken im Umland von Berlin

Nach der Wende entbrannte ein Rechtsstreit über die Rückübertragung. Während dieses Streits begannen die Wohnungen auf dem Katharinenhof leer zu stehen und die Bausubstanz zu verfallen.



Der Katharinenhof steht größtenteils leer und wuchert zu (2005)

Erst mit dem unanfechtbaren Urteil des Bundesverwaltungsgerichtes endete im Jahr 2001 der neunjährige Streit um die Eigentumsrechte am Katharinenhof.



Die östliche Wohnung im Erdgeschoss wie auch die Dachgeschosswohnung standen ab 2001, das 1. Obergeschoss ab 2002 und das Nebengebäude ab 2003 leer, weil die Erbgemeinschaft das Haus verkaufen wollte.

meist überschätzt, da eine überzogene Nachfrage von (West-)Berliner Käufern unterstellt wurde, äußerten die von Walthausens doch tatsächlich die Ansicht, »die Juden hätten doppelt profitiert«: zuerst durch den Verkauf des Hauses an Bruno Schumann, und nun erneut durch die Rückübertragung. Das unsägliche Leid, welches der gesamten Familie Veit Simon widerfahren war, wurde offensichtlich nicht anerkannt. 1995 entschied das Landgericht zugunsten der jüdischen Erbgemeinschaft und die Rückübertragung wurde durchgeführt. Doch abermals erhoben von Walthausens gegen diesen Bescheid Einspruch ein – wie auch später ein drittes Mal gegen ein Urteil vom Verwaltungsgericht Potsdam, welches die Entscheidung des Landgerichts nur bestätigt hatte.

Inzwischen war die VEB Gebäudewirtschaft in die Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft Gransee (GEWO) überführt worden, die sich seit der Wende um die Verwaltung des Hauses kümmerte. Die

»Datscha Deluxe« für Berliner

Käufer und gegenwärtiger Eigentümer des Katharinenhofs wurde der »Treffpunkt Katharinenhof e.V.«. Ein paar Berliner hatten im Frühjahr 2007 ein Inserat des Objekts im Internet gefunden und sich sogleich in Haus und Hof verliebt. Sie begeisterten Freunde und Kollegen, und rasch fand sich eine Gruppe junger Familien und Alleinstehender vorrangig aus Kreuzberg zusammen, um das Anwesen gemeinsam zu erwerben. Die Geduld der Verkäufer ließ es zu, dass die interessierten Anwärter zunächst Beratungen über die Rechtsform des geplanten Gemeinschaftskaufs einholen und schließlich in nächtelangen Sitzungen eine Vereinssatzung und Nutzungsordnung ausarbeiten konnten. Im August 2007 schließlich gründeten sie den Verein Treffpunkt Katharinenhof, wenig später wurde der Kauf notariell besiegelt.

1995 Rückübertragung an die Erben von Katharina Veit Simon.

Jahre des »Mehrfamilienhaus Katharinenhof« waren gezählt. Nach und nach zogen die Mietparteien aus. Instandhaltungen und Reparaturen am Haus wurden nur noch notdürftig vorgenommen. Manche der Bewohner lockte modernerer Wohnraum, etwa am neu bebauten Südhang in Gransee, wo insbesondere das leidige Heizen mit Kohle entfiel. Nur Uwe Frenkel, der nach dem Tod seiner Mutter aus dem Dachgeschoss in die östliche Wohnung des Erdgeschosses herunter gezogen war, verblieb als letzter, alleiniger Bewohner im Katharinenhof, bis dieser 2007 von der Erbgemeinschaft veräußert wurde.

Nicht zuletzt durch den mehrjährigen Leerstand vieler Räume hatte stellenweise bereits der Verfall des Hauses eingesetzt. Zum Beispiel sprossen auf der Dachterrasse junge Birken aus den Fugen und in den Räumen darunter hatte sich das Parkett vom eindringenden Regen aufgewölbt. Im Verein bestand große Einigkeit darüber, den Katharinenhof möglichst nach seinem historischen Originalzustand wieder herzustellen. So wurde das Treppenhaus im Haupthaus geöffnet und mit einem neu gedrechselten Geländer versehen. Es wurde eine neue Elektrik verlegt, eine umweltfreundliche Hackschnitzel-Zentralheizung

eingebaut und die Dachterrasse abgedichtet. Die von Rüdigers errichtete Schraubergrube wurde abgerissen, um die gartenseitige Loggia erneut als Freisitz zu gewinnen; die Wellblechgarage aus den Zeiten von Familie Creifelds wich einer Sandkiste. An unzähligen »Arbeitswochenenden« konnte ein beträchtlicher Teil der Arbeiten von den neuen Bewohnern von eigener Hand ausgeführt werden.

Der Verein Treffpunkt Katharinenhof möchte seinen Mitgliedern und deren Gästen eine Begegnungsstätte in der Natur und dem ländlichen Charakter Brandenburgs bieten. Jede Partei verfügt über ein bis drei Privaträume, alle Bäder und Flure sowie die meisten Zimmer im Erdgeschoss des Haupthauses sind Gemeinschaftsräume. Über die Umlage der Neben- und Instandhaltungskosten gibt es mitunter heiße Diskussion, kann sich aber immer geeinigt werden. Die meisten Mitglieder verleben ihren Alltag in Berlin und nutzen das gemeinsame Wohnprojekt in Gransee



Die Mitglieder des Vereins Treffpunkt Katharinenhof (2012)

Im Sommer 2008 wurde der Katharinenhof offiziell unter Denkmalschutz gestellt. Die Erneuerung des nach knapp 100 Jahren stellenweise abbröckelnden Außenputzes wurde 2011 nach den strengen Kriterien der Denkmalpflege durchgeführt.



Der Katharinenhof (2013)

Seit 2007 dient der Katharinenhof dem gemeinschaftlichen Wohnprojekt »Treffpunkt Katharinenhof e.V.«.

an Wochenenden und in den Ferien. Die größte Präsenz zeigt Familie Julia und Tilman Santarius, deren Kinder Mia, Jette, Alma und Enno in Gransee die Schule und den Kindergarten besuchen; als Ärztin im benachbarten Krankenhaus führt Julia Santarius zudem die Tradition des »Ärztshauses« fort. Im Jahr 2013 zählt der Verein 17 erwachsene Mitglieder. Doch inzwischen haben die 18 Kinder der sieben Familien die Erwachsenen zahlenmäßig überrundet. So herrscht oft buntes Treiben auf dem Katharinenhof, da zudem gern noch Freunde und Bekannte mitgebracht werden. Gemeinsam wird die umliegende

Natur erkundet, ein Gemüsegarten bearbeitet, Pferde und Schafe gehalten, im Haus gekocht und gefeiert. Judith Klein, die heute fast 90jährige Nichte von Katharina und Eva Veit Simon, die in den 1930er Jahren oft bei ihren Tanten auf dem Hof weilte, fühlt sich bei ihren Besuchen auf dem Katharinenhof an ihre unbeschwerte Kindheit erinnert. Mögen die heutigen Bewohner nicht nur den guten Geist von Katharina und ihren Angehörigen, sondern aller früheren Bewohnerinnen und Bewohner des Katharinenhofs fortleben lassen!



Kindergeburtstag auf dem Katharinenhof (17. 5. 2013)

Besitzer:

Nutzung:

Seit 2007 Treffpunkt
Katharinenhof e.V.

2007

seit 2007: Nutzung durch die Mitglieder
des Treffpunkt Katharinenhof e.V.

1995 Rückübertragung an die
Erbengemeinschaft Veit Simon

2000

ab ca. 2000: beginnender Leerstand

1981 bis 1995
Volkseigentum der DDR

1995

1952 bis ca. 2000: das Hauptgebäude wird als
»Granseer Ärztehaus« genutzt

1981

1938 bis 1981
Bruno Schumann
und Enkelin Charlotte Foth

1961

ab 1961: Verwaltung des Nebengebäudes
und der Flächen durch die Gärtnerische
Produktionsgenossenschaft
(nach der Wende: Obst und Gemüse GmbH)

1952

1952 bis 1961 Pacht des Nebengebäudes
und der Flächen durch Erhard Wolter

1947

1942-1947 Altersitz des
Botschafters a.D. Rudolf Nadolny

1942

1938 »Arisierung« durch Bruno Schumann

1938

1912 – 1938
Katharina Veit Simon

1912-1938 Jüdisches Obstgut
von Katharina und Eva Veit
Simon

1912

ANSICHT VOM MESEBERGER WEG